

Festschrift für Walter Lang zum 60. Geburtstag

Krautstrunk und Scheißerle

Aus der Arbeit der Kreisarchäologie Göppingen

**Herausgegeben
von Walter Ziegler, Werner Runschke
und Karl-Heinz Rueß**

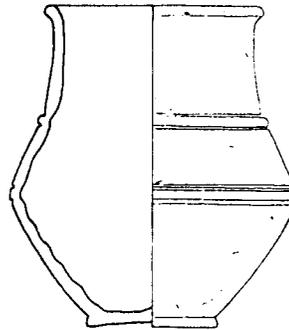


1997

Außergewöhnliche Keramikfunde des Frühmittelalters aus dem Rhein-Neckar-Raum

Ein „burgundischer“ Becher aus Heidelberg-Bergheim

Abb. 1.1
Heidelberg-Bergheim.
Die Abbildungen 1.1–1.8
zeigen Funde
„burgundischer“ Gefäße
aus Südwestdeutschland
und Parallelen aus
Frankreich und der Schweiz
(s. a. S. 126)



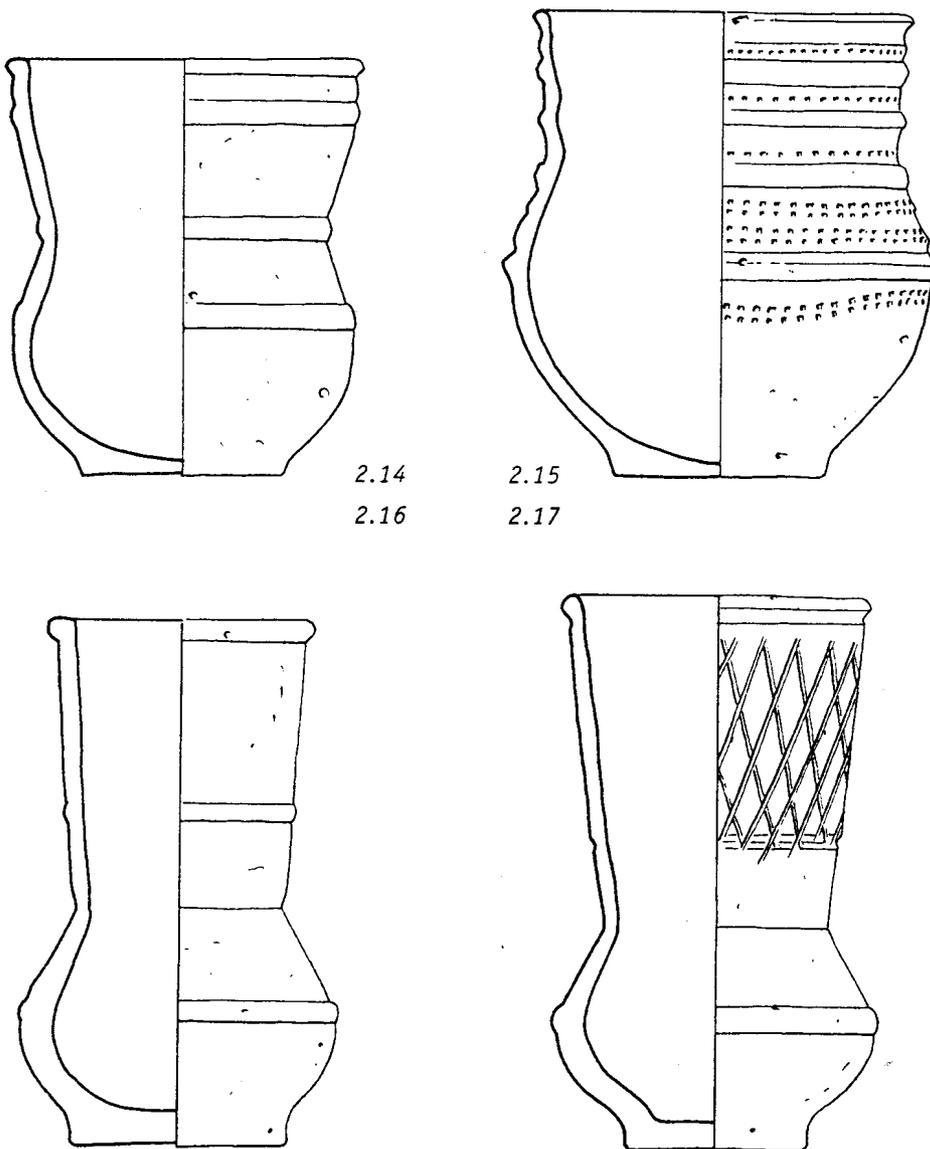
Unter den frühmittelalterlichen Keramikbeständen der Archäologischen Abteilung des Kurpfälzischen Museums in Heidelberg befindet sich ein schlanker, 12,5 cm hoher Becher (Abb. 1.1). In seiner Machart aus feinem Ton mit geglätteter Oberfläche unterscheidet er sich nicht von den zahlreichen dort ebenfalls aufbewahrten Knickwandgefäßen des 6. und 7. Jahrhunderts, die gestreckte Form mit dem hohen Hals und dem tiefsitzenden Wulst sowie dem gerundeten, ebenfalls wulstbetonten Umbruch von der Ober- zur Unterwand jedoch ist bei der merowingerzeitlichen Keramik in den Regionen rechts des Rheins äußerst ungewöhnlich.

Bei der Suche nach Vergleichsstücken stößt man schnell auf Verwandtes bei den sog. burgundischen Bechern, welche vor allem im östlichen Frankreich und in der westlichen Schweiz vorkommen. Um das ohne datierende Beifunde zutagegekommene Bergheimer Gefäß genauer einordnen zu können, erscheint es lohnend, sich mit dieser „burgundischen“ Keramik etwas eingehender zu beschäftigen.

Die Verwendung von Anführungszeichen dürften bereits deutlich gemacht haben, daß der Terminus „burgundisch“ nur mit Vorbehalt gebraucht wird. Bereits vor längerem hat die Forschung herausgearbeitet, daß dieser Begriff nicht im streng ethnischen Sinn verstanden werden darf,¹ d. h., daß nicht nur (germanische) Burgunder diese Art von Keramik herstellten und gebrauchten. Vielmehr kann die Bezeichnung – jedoch auch nur unter Einschränkungen – mit Blick auf das Hauptverbreitungsgebiet² im ehemals eigenständigen, 534 dann von den Franken unterworfenen Burgund verstanden werden, das sich als merowingisches Teilkönigreich im 6. und 7. Jahrhundert zumindest zeitweise bis westlich von Orléans erstreckte und somit weit über Burgund im heutigen Sinne (und über das den Burgundern 443 zugewiesene Siedelgebiet in der Sapaudia) hinausreichte.

Die Produktion dieses Geschirrs wird man mit guten Gründen in den einheimisch-romanischen Werkstätten dieser weiten Landstriche vermuten dürfen;³ auch die Abnehmer waren größtenteils (überwiegend?) die alteingesessenen Galloromanen.

Durchmustert man die Grabinventare nach datierbaren „burgundischen“ Gefäßen, dann fällt auf, daß die hohen, gestreckten Ausprägungen der Heidelberger Art frühestens im Verlaufe des jüngeren 6. Jahrhunderts, verstärkt wohl erst nach 600 in Erscheinung treten (Abb. 2.14, 2.15, 2.16, 2.17). Älter sind Stücke in



Burgundische Keramik des 7. Jahrhunderts

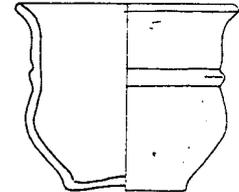
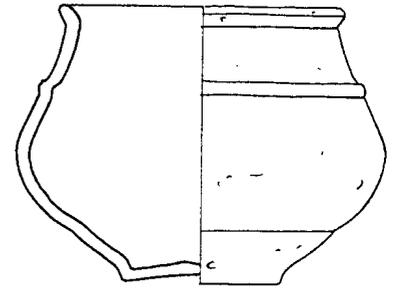
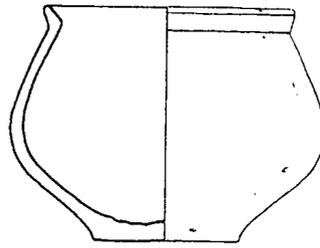
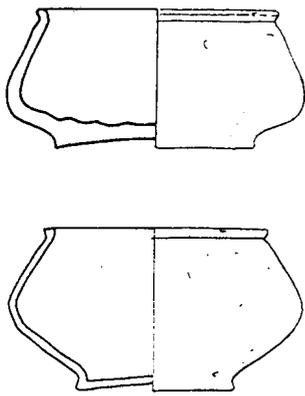
(s. a. S. 128/129)

Abb. 2.14 Bex/CH

Abb. 2.15 St. Vit/F

Abb. 2.16 St. Prex/CH

Abb. 2.17 Lausanne-Bel Air/CH



2.1 2.3 2.4
2.2 2.5

*Burgundische Keramik
des 6. Jahrhunderts
(s. a. S. 128/129)*

Abb. 2.1 Abainville/F

Abb. 2.2 Basel (Bernerring)/CH

Abb. 2.3 Lavigny/CH

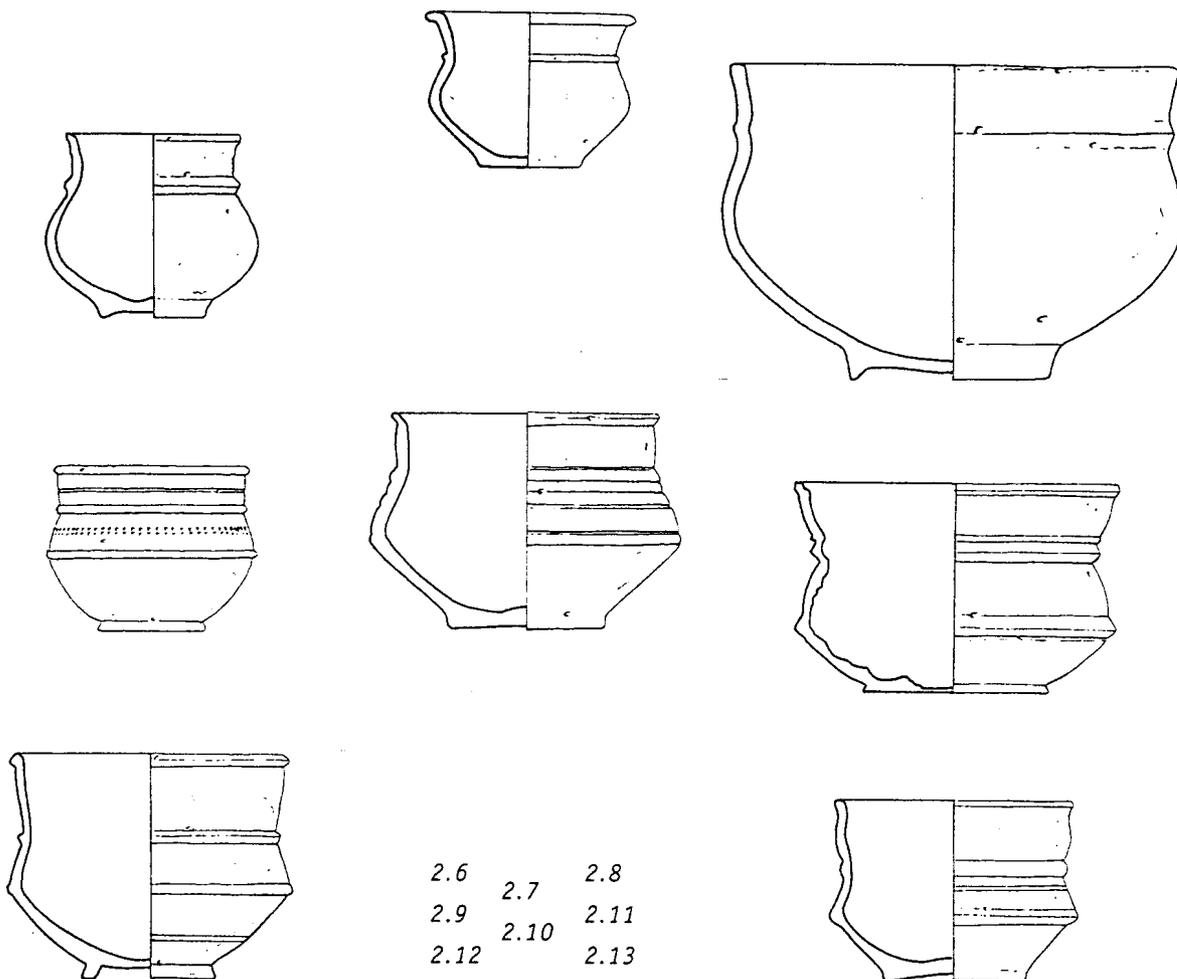
Abb. 2.4 Basel (Bernerring)/CH

Abb. 2.5 Basel (Bernerring)/CH

der Art desjenigen aus Grab 10 von Basel-Bernerring (Abb. 2.4), das M. Martin zur ältesten Belegungsphase rechnet und kurz vor um die Mitte des 6. Jahrhunderts datiert.⁴ Schon hier ist ein hoher Hals mit tiefliegendem, ihn von der Schulter trennendem Wulst vorhanden, der später auch die Masse der schlanken Becher kennzeichnet. Es besitzt außerdem einen deutlich abgesetzten Boden, der noch stark an die Standringe spätantiker Schalen und Schüsseln erinnert, der aber ebenfalls noch an vielen jüngeren Bechern auftritt.⁵ Ein dem Bernerringer verwandtes Stück stammt aus dem nicht weit von Basel entfernten oberelsässischen Ort Riedisheim nahe Mülhausen⁶ (Abb. 2.7), wo es in einem Grubenhauskontext entdeckt wurde, der sicherlich nicht mehr, wie Schweitzer annimmt, ins 5., sondern bereits in die erste Hälfte des 6. Jahrhunderts zu datieren ist. Aus Grab 10 im ostfranzösischen Gräberfeld von Blussangeux, Dép. Doubs/F, ist ein weiteres Parallelstück überliefert⁷ (Abb. 2.6). Zu den frühen, eher schalenartigen Vertretern dürfte auch ein Gefäß aus Beire-le-Châtel im Museum Dijon gehören⁸ (Abb. 2.8).

Es fällt auf, daß die bislang betrachteten Gefäße allesamt ohne Dekor blieben, während eine große Anzahl der schlanken Becher Rollrädchendekor zeigt (Abb. 2.16). Diese Art der Verzierung⁹ dürfte schon vor dem Erscheinen der hohen Becher in Mode gekommen sein. Möglicherweise hat man in den ganz überwiegend schlichten Rechteckmustern eine Entsprechung zur Verzierung der gegen die Mitte des 6. Jahrhunderts weit verbreiteten echten fränkischen Knickwandgefäße vor sich.¹⁰

Einer der frühesten Belege für derart verzierte breite, schalenartige „burgundische“ Gefäße liegt aus Monténach in Lothrin-



2.6	2.7	2.8
2.9	2.10	2.11
2.12		2.13

gen vor (Abb. 2.12). Die Vergesellschaftung mit einem echten Knickwandtopf mit Wellenbanddekor, vor allem aber mit einer Münze, für die ein terminus post quem von 568 ermittelt wurde,¹¹ legt hier eine Datierung ins letzte Drittel des 6. Jahrhunderts nahe.

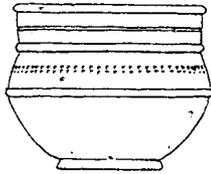
Trotz der großen Beliebtheit von Rechteckrädchenzier auf den hochhalsigen Bechern kommen auch im späteren 6. und im 7. Jahrhundert gänzlich unverzierte Gefäße vor; eine präzisere Datierung als in die Zeit nach der Mitte des 6. Jahrhunderts ergibt sich demnach aus der Dekorlosigkeit des Heidelberger Exemplares nicht. Das 7. Jahrhundert ist besonders angesichts der schlanken Form keineswegs ausgeschlossen, sondern sogar wahrscheinlicher. Beim derzeitigen Kenntnisstand hat es den Anschein, daß die hier behandelte „burgundische“ Keramik ebenso wie die Knickwandkeramik im Laufe der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts verschwindet.¹²

Beachtung verdient noch, daß keines der oben angeführten frühen, der 1. Hälfte/Mitte des 6. Jahrhunderts angehörenden Stücke vom Bernerring in Basel, aus Riedisheim, Beire-le-Châtel oder Blussangeux¹³ einen mittig auf dem Umbruch angebrachten Wulst zeigt, wie er bei dem Bergheimer Exemplar und vielen „entwickelten“ Vertretern, insbesondere den rollrädchenverzierten, anzutreffen ist (Abb. 2.9–2.17). Auch dies dürfte ein Hinweis auf

Abb. 2.6 Blussangeux/F
 Abb. 2.7 Riedisheim
 Abb. 2.8 Beire-le-Châtel/F
 Abb. 2.9 Chaouilley/F
 Abb. 2.10 St. Prex/CH
 Abb. 2.11 St. Vit/F
 Abb. 2.12 Montnach/F
 Abb. 2.13 St. Prex/CH

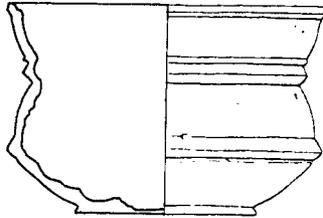
einen unteren Datierungsansatz für das Gefäß aus Heidelberg sein, der keinesfalls vor der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts liegt.

Abb. 2.9 Chaouilley/F



Ein sehr frühes Beispiel für einen ausgebildeten Umbruchwulst kam in Grab 19 von Chaouilley zutage (Abb. 2.9). Die mitgefundene Ringknaufspatha und eine beschläglose Schnalle erlauben eine Datierung um die Mitte oder spätestens in die beginnende zweite Hälfte des 6. Jahrhunderts.¹⁴

Abb. 2.11 St. Vit/F



In St. Vit/Doubs bezeugt eine Lanzenspitze mit Schlitztülle die Anlage des Grabes 7 ebenfalls noch vor 600¹⁵ (Abb. 2.11).

Abb. 1.5 Truchtelfingen

Abb. 1.7 Dorfmerkingen

Die Umschau nach Parallelen für den Heidelberger Becher führt auch zu dem Ergebnis, daß in Südwestdeutschland bereits mehrere weitere „burgundische“ Keramikfunde bekannt sind. Schon 1967 konnte W. Hübener Stücke aus Kirchheim a. N., Truchtelfingen (Abb. 1.5) und Dorfmerkingen auf der Schwäbischen Alb (Abb. 1.7)

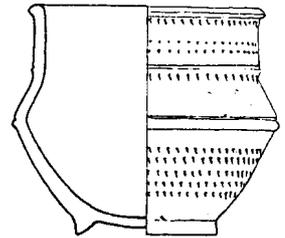
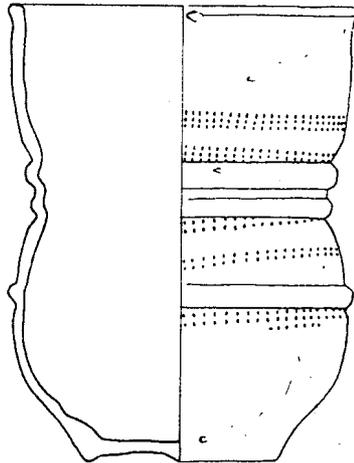
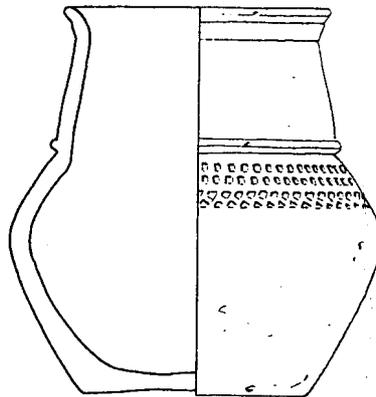


Abb. 1.3 Oberflacht

und aus Grab 25 in Oberflacht, Kr. Tuttlingen¹⁸, hinzu (Abb. 1.3).



Durch den „neu“ entdeckten Beleg aus Heidelberg steht das bisher auf fränkischem Boden im rechtsrheinischen Südwestdeutschland isoliert liegende Stück aus Kirchheim a. N. nicht mehr ganz allein, wengleich die Mengenzunahme mit den Bechern aus Oberflacht und Fridingen für das alamannische Gebiet stärker ausfällt: von dort sind nun vier Stücke von vier Orten bekannt (Dorfmerkingen, Truchtelfingen, Oberflacht und Fridingen). Die numerischen Verhältnisse ändern sich jedoch schnell, wenn man das Elsaß in die Betrachtung

tungen miteinbezieht, denn hier sind aus Herrlisheim, Heidolsheim, Achenheim, im Museum Straßburg („Elsaß“)¹⁹, aus Leibersheim²⁰, Straßburg, Kolmar, Molsheim, Illkirch sowie der Wüstung Münchendorf²¹ sowie dem schon erwähnten Riedisheim²² insgesamt ein knappes Dutzend „burgundische“ Gefäße zu nennen.

Die in jüngster Zeit wieder stärker betonte Zugehörigkeit des Elsaß eher zum eigentlichen Frankenreich als zur Alamannia und die – zumindest zeitweise – Zugehörigkeit seiner südlichen Regionen zum fränkischen Teilreich Burgund im früheren 7. Jahrhundert sind als Erklärungsmöglichkeit sicherlich nicht außer Acht zu lassen.²³

Bevor unten zu diskutieren ist, wie diese Fremdorkommen östlich des Rheins zu deuten sind, muß noch auf einen Parallelfall weit nördlich im sächsischen Siedlungsgebiet an der Weser hingewiesen werden. Dort kamen bei den Untersuchungen des großen, überwiegend Brandbestattungen führenden Gräberfeldes von Liebenau bei Nienburg zahlreiche „burgundische“ Gefäße ans Tageslicht²⁴ (Abb. 3.1, 3.5).

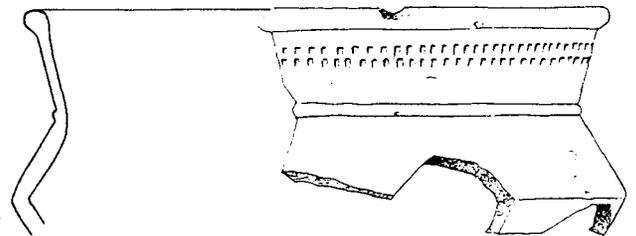
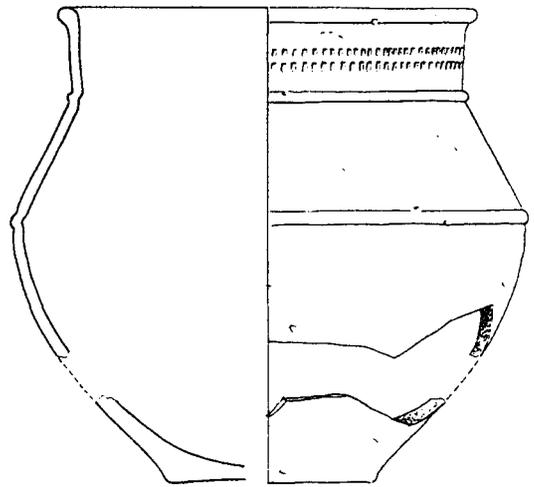


Abb. 3.1, 3,5

„Burgundische“ Gefäße aus Liebenau

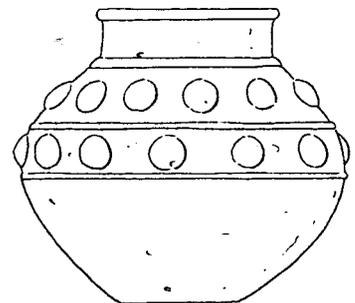
Ein Knickwandtopf mit Buckeln aus Mannheim-Feudenheim

Eine Abbildung von 1927 zeigt einen kleinen Topf mit zwei Reihen versetzt zueinander angeordneter Buckel oberhalb des Umbruchs²⁵ (Abb. 4.3). Er ist heute, wohl als Folge des Zweiten Weltkriegs, der das Mannheimer Museum schwer schädigte, nicht mehr vorhanden. Aufgrund der Qualität des Fotos kann jedoch kein Zweifel daran bestehen, daß es sich um ein scheidengedrehtes Exemplar handelte. Wie ich bereits an anderer Stelle dargelegt habe, gehören plastische Dekorelemente auf frühmittelalterlichen Doppelkoni nicht zu den geläufigen Erscheinungen, sie treten aber hin und wieder auf.²⁶

Die zweireihig angeordneten Buckel auf der Oberwand des Töpfchens aus Mannheim-Feudenheim spiegeln fraglos Einflüsse von handgemachter Keramik wider, wie sie vor allem im weiteren Nordseeküstenbereich und auch in England beheimatet ist. Allein die Durchsicht von J. N. L. Myres' Corpuswerk der angelsächsischen Keramik des 5.–7. Jahrhundert liefert zahllose Belege.²⁷ Freilich handelt es sich dabei in der Masse um Gefäße, die außer Buckeln auch noch senkrechte oder schrägverlaufende Rippen besitzen.

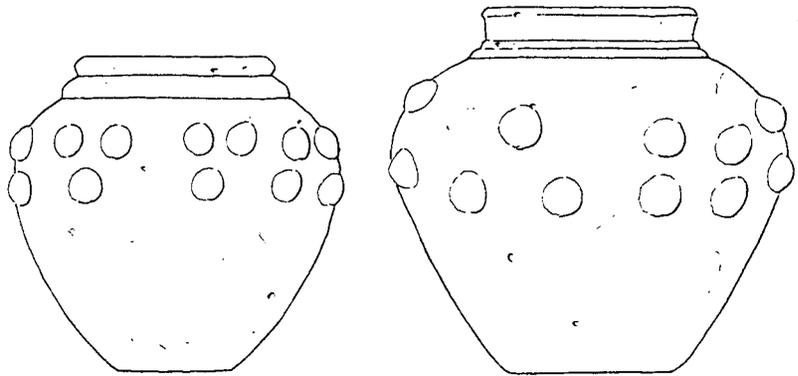
Abb. 4.3

Scheidengedrehtes Gefäß mit Rippen- und Buckeldecor, Mannheim-Feudenheim



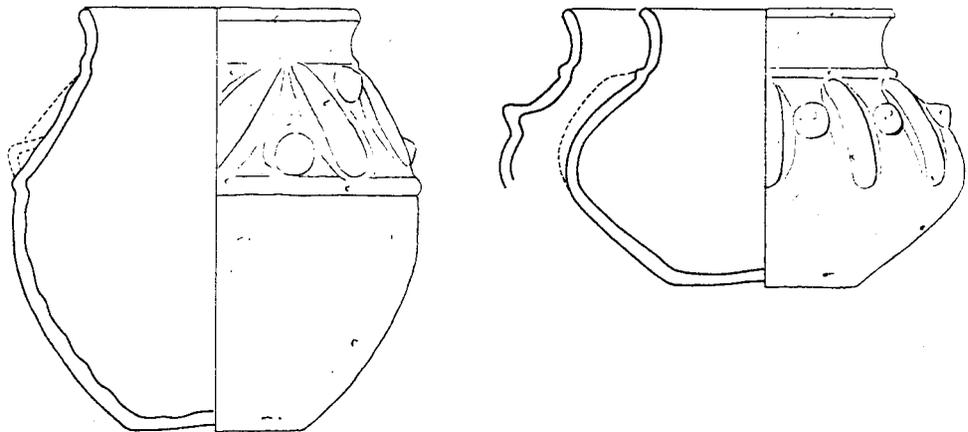
Buckel alleine treten jedoch auch auf, auch in mehreren Reihen übereinander²⁸ (Abb. 4.1, 4.2).

Abb. 4.1, 4.2
Buckelgefäße aus dem kontinental-sächsischen und angelsächsischen Bereich (nach A. Genrich)



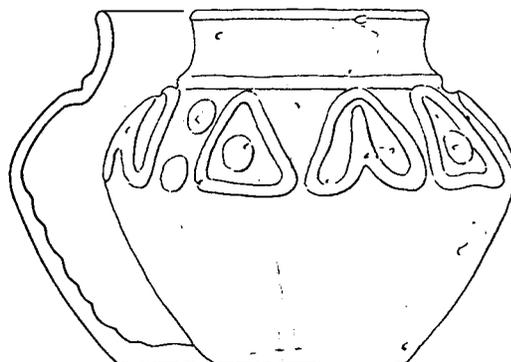
Die Übernahme der „geläufigeren“ Zierweise (Buckel und Rippen kombiniert) auf scheibengedrehte Töpfe demonstrieren in der weiteren Umgebung von Mannheim mehrere Töpfe aus Rheinhessen und der Pfalz. Wie eine Autopsie ergab, sind die Töpfe aus Worms-Wiesoppenheim²⁹ (Abb. 5.1) bzw. dem „südlichen Rheinhessen“³⁰ (Abb. 5.2) nicht handgefertigt, sondern scheibengedreht. Beide nehmen die Rippen-Buckel-Zier in unterschiedlicher Form auf. Das rundlich-gedrückte Gefäß von unbekanntem rhein-

Abb. 5.1
Worms-Wiesoppenheim
Abb. 5.2
Südliches Rheinhessen



hessischem Fundort weist Buckel alternierend mit senkrechten Rippen auf, jenes höhere aus Worms-Wiesoppenheim von innen herausgedrückte Erhebungen zwischen schräg zueinander gestellten Rippen.

Abb. 5.4 Landau



Aus Landau/Pfalz (Abb. 5.4) stammt ein Drehscheibengefäß, bei dem Buckel auf der Oberwand zwischen und innerhalb von Rippen stehen, die dreiecks- bzw. herzförmig gestaltet sind.³¹ Diese

plastischen Elemente sind wohl als spielerische Weiterentwicklungen von einfachen Winkelmustern wie in Wiesoppenheim zu verstehen. Auf handgeformter (angel)sächsischer Keramik begegnet Vergleichbares z. B. in Westerwanna³² oder in Harwell/GB³³.

Daß der ausschließlich mit Buckeln ornamentierte Topf aus Mannheim-Feudenheim am Mittel- und Oberrhein nicht alleine steht, belegen Funde aus Wiesbaden-Erbenheim³⁴ und aus Frankenthal-Mörsch³⁵ (Abb. 5.3). Bei letztgenanntem Stück zählt man 5–6 Reihen von kleinen Buckeln auf der gesamten Oberwand.

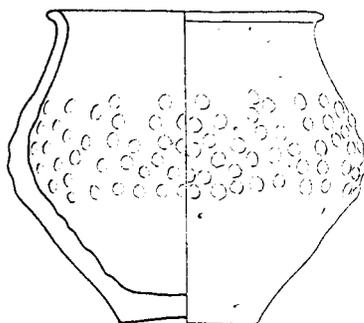


Abb. 5.3 Frankenthal-Mörsch

Ein donauländisches Gefäß aus Wiesloch

Der Bereich „Unterm Eichelweg“ bzw. bei den (ehemaligen) Sandgruben der Stadt Wiesloch und der Firma Mengesdorf im Westen Wieslochs ist seit der Veröffentlichung durch E. Wagner 1911 als Areal bekannt, in dem Funde des 5. Jahrhunderts vorkommen.³⁶ Leider haben die im Laufe der Jahrzehnte dieses Jahrhunderts entdeckten Funde nie eine zusammenfassende Würdigung erfahren,³⁷ die ihrer tatsächlichen Bedeutung entspreche. Unter den Funden, welche im Kurpfälzischen Museum in Heidelberg verwahrt werden, ist auch eine weitgehend intakte Drehscheibenschale aus feinem Ton mit geglätteter Oberfläche (Abb. 6.1). Sie zeichnet sich durch ein mittels Rille von der Gefäßschulter abgegrenztes Halsfeld und eine nur schwach gegen die Unterwand abgesetzte Standfläche aus.

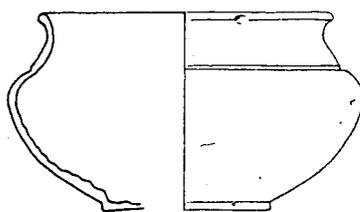


Abb. 6.1
Donauländisches Gefäß
aus Wiesloch

Die Form erinnert an frühe Exemplare der sog. thüringischen glättverzierten Drehscheibenschalen, z. B. aus Stößen³⁸ (Gräber 1 und 6). Trotzdem wird das Wieslocher Gefäß wohl nicht mit Funden aus Mitteldeutschland, sondern eher mit solchen aus dem mittleren Donauraum zu verbinden sein. Auch die Wurzeln der einglättverzierten, scheibengedrehten Keramik der zweiten Hälfte des 5. und der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts liegen im Südosten,³⁹ so daß Parallelen aus Ungarn, der Slowakei, Mähren, Österreich oder Kroatien nicht erstaunen müssen. Die engsten Entsprechungen zu der Schale aus Wiesloch findet man in Gefäßen des 5. Jahrhunderts aus Bettica bei Barbariga/Kroatien⁴⁰ (Abb. 6.2),

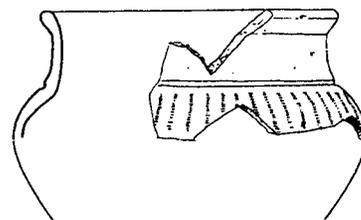


Abb. 6.2 Bettica/CRO

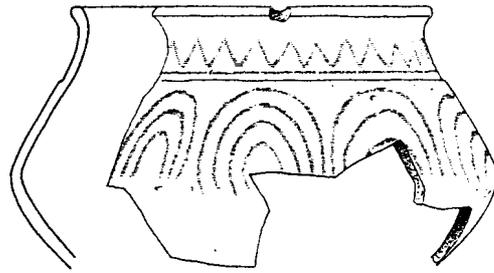


Abb. 6.3 Velatice/CZ (Abb. 6.3, 6.5) in Mähren. Sie alle besitzen einen ausbiegenden

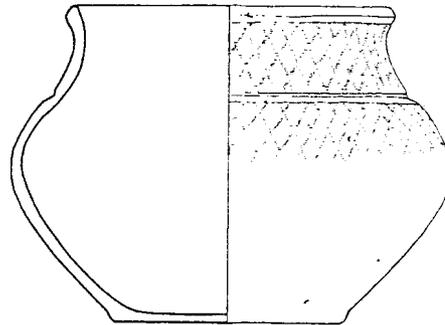
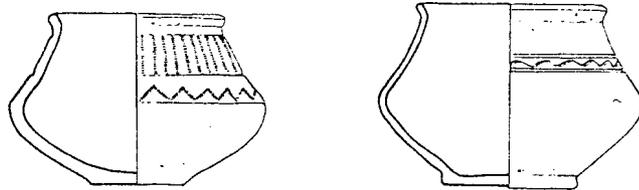


Abb. 6.5 Vyskov/CZ
Abb. 6.6 Laa a.d.Thaya/A



Rand, einen schrägen, von der Schulter abgesetzten Hals (ohne Wulst/Leiste) und ein gerundetes Unterteil. Im Gegensatz zu ihnen fehlt dem nordbadischen Exemplar die Einglättverzierung. Daß diese freilich auch im Südosten nicht immer vorhanden war, bezeugen unverzierte Gefäße aus Novy Saldorf/Mähren⁴³ oder Pliening/Niederbayern⁴⁴.

Die hier vorgestellte Schale ist im Wieslocher Fundgut nicht der einzige Hinweis auf Beziehungen zum mittleren Donaauraum. Vor einigen Jahren konnte ich einen spätantik/völkerwanderungszeitlichen glasierten „pannonischen“ Krug im Material der Fundstelle „Unterm Eichelweg“ identifizieren.⁴⁵

Außerhalb Wieslochs wurden erst kürzlich zwei weitere Belege einglättdekorierter Keramik des 5. Jahrhundert bzw. der Zeit um 500 veröffentlicht. Ein kleiner Krug stammt aus Offenau, Kr. Heilbronn⁴⁶. Ein rundlicher Topf mit abgesetztem Halsfeld wurde im Gräberfeld von Fellbach-Schmidlen bei Stuttgart aus einem der ältesten Gräber geborgen.⁴⁷ Bereits seit längerem kennt man einschlägige Funde aus Edingen, Rhein-Neckar-Kreis⁴⁸ oder aus dem spätantiken Kastell Alzey bei Worms.⁴⁹

Ergebnis

Vorstehend konnten anhand dreier Gefäße aus Mannheim, Heidelberg und Wiesloch auf „Einflüsse“ hingewiesen werden, die aus ganz verschiedenen Richtungen auf den Rhein-Neckar-Raum einwirkten. Es bleibt nun abschließend zu erörtern, welcher Art diese „Einflüsse“ gewesen sein könnten, wenngleich eindeutige Aussagen aufgrund des Fehlens jeweils zugehöriger Befunde sehr erschwert werden.

Im Falle des ältesten Beispiels aus Wiesloch aus dem späteren 5. Jahrhundert oder der Zeit um 500 ist sowohl an Import des Gefäßes (nicht im Sinne von Handel) zu denken, als auch an Zugehörigkeit zu einem Besitzer aus dem oben angedeuteten primären Nutzungsraum dieser Art von Drehscheibenkeramik, der in Wiesloch verstarb. Daß es seit der Mitte des 5. Jahrhunderts zu engeren Kontakten Südwestdeutschlands mit dem Raum an der mittleren Donau kam, geht nicht zuletzt aus der kurzlebigen, stark südöstlich beeinflussten alamannischen Drehscheibenkeramikproduktion hervor.⁵⁰ Es erscheint sehr verlockend, darin einen archäologischen Niederschlag der kürzlich von dem Historiker Hagen Keller nochmals herausgestellten Verbindungen der Sueben des Mittel-Donauraumes zu den Alamannen Südwestdeutschlands zu sehen.⁵¹

Im Falle des „burgundischen“ Bechers aus Heidelberg-Bergheim scheint fremde Provenienz des Gefäßes genausogut möglich wie eine auswärtige Herkunft seines Besitzers aus Landschaften im westlichen oder südwestlichen Teil des fränkischen Reiches. Mobilität von Leuten aus den neustrischen⁵² oder burgundischen Regionen des Merowingerreiches wird man ebenso in Rechnung stellen müssen, wie man dies zumindest in jüngerer Zeit für außerfränkisch-thüringische, nordseegermanisch-sächsische⁵³, langobardische⁵⁴ oder auch skandinavische⁵⁵ Gruppen tut. Ein Beleg für Zuwanderung von Franken auch in Gebiete außerhalb des direkten merowingischen Herrschaftsbereiches stellen die zahlreichen Funde echter fränkischer Knickwandtöpfe sowie „burgundischer“ Drehscheibengefäße im oben schon erwähnten sächsischen Gräberfeld von Liebenau an der Weser dar⁵⁶ (Abb. 3.1, 3.5). Daß es sich bei ihnen nicht – oder jedenfalls nicht nur – um „importiertes“, dem lokalen handgemachten deutlich überlegenes Geschirr handeln kann, bezeugt das mehrfache Auftreten in den seltenen Körpergräbern der Nekropole von Liebenau. Einheimisch-sächsischen Gepflogenheiten entsprach auch im fortgeschrittenen 6. Jahrhundert noch die Verbrennung der Verstorbenen.

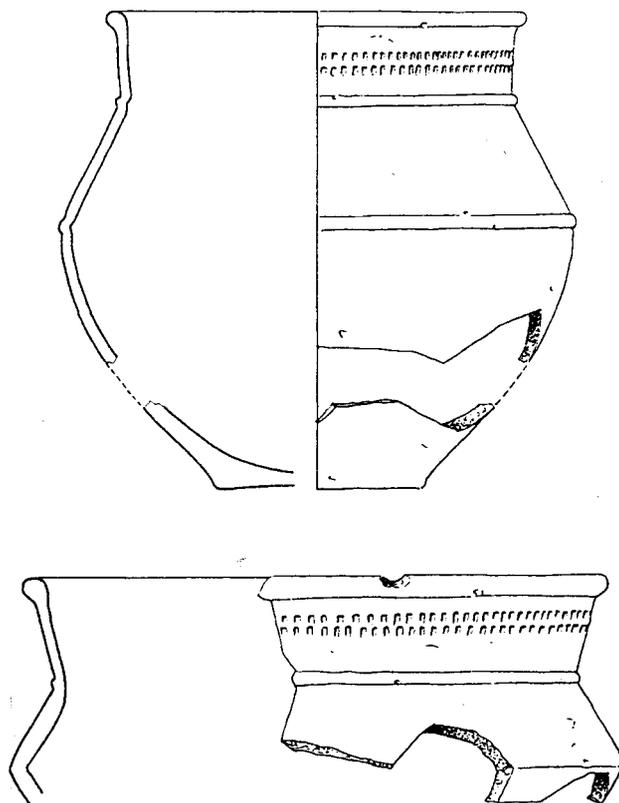
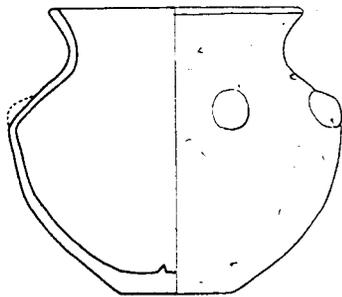
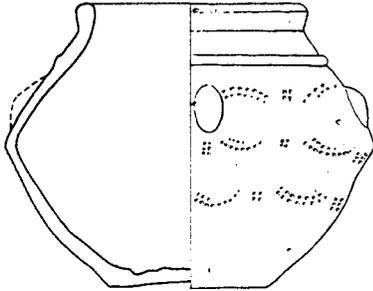
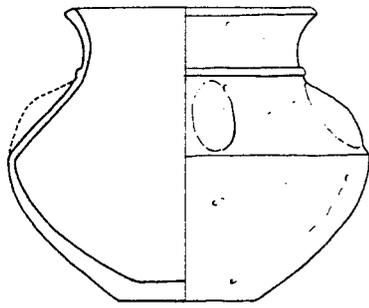


Abb. 3.1, 3.5
„Burgundische“ Gefäße aus
Liebenau



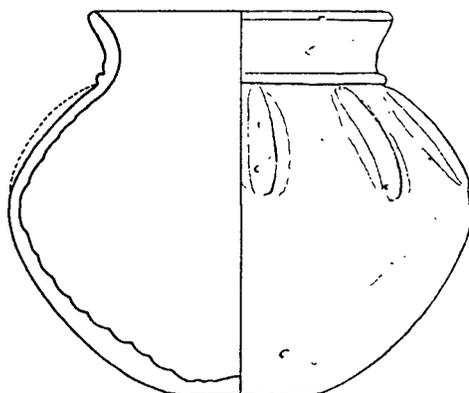
*Scheibengedrehte Gefäße mit
Rippen- und/oder Buckeldecor
aus Nordfrankreich und Belgien*

Abb. 7.1 Fère-Champenoise/F

Abb. 7.2 Ferques/F

Abb. 7.3 Villers-devant-Orval/B

Abb. 7.4 Lutlommel/B



Den gerade umgekehrten – und nach heutigem Kenntnisstand sehr viel häufigeren – Fall, nämlich die Ansiedlung von Sachsen oder anderen Germanen (Friesen, Angeln, Jüten) aus dem Bereich der Nordseeküste in Süddeutschland, bezeugen die bereits genannten plastisch dekorierten Gefäße aus Mannheim, aus dem Wormser Raum und aus der Vorderpfalz.⁵⁷

Gerade an Fundorten des 6. Jahrhunderts entlang des Oberrheins fällt es nicht schwer, handgemachte Keramik zu benennen, die als Vorbild für die scheibengefertigten Ausprägungen anzusehen ist. Handgemachte Rippen und Buckeltöpfe wären am nördlichen Oberrhein aus Westhofen⁵⁸, Alzey⁵⁹, Flomborn⁶⁰, Edingen⁶¹, Altlußheim⁶², Ketsch⁶³ zu nennen, weiter im Süden aus Hönheim-Suffelweyersheim, Geispolsheim, Baldenheim, Friesenheim, Hohfrankenheim, Griesheim⁶⁴ und Basel (Gräberfeld am Bernerring)⁶⁵ linksrheinisch, aus Sasbach⁶⁶, Merdingen⁶⁷ und Endingen⁶⁸ rechtsrheinisch.

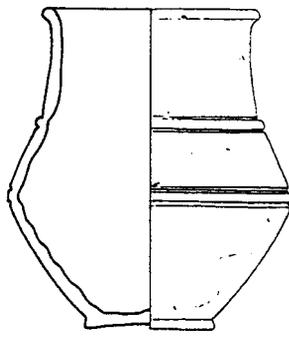
Diese recht massierte Präsenz von Leuten, die in ihrer Heimat plastisch verziertes handgemachtes Geschirr kannten und schätzten, dürfte dazu geführt haben, daß derartige Elemente in verschiedenen Regionen des Frankenreiches bei der scheibengefertigten Keramik des 6. und frühen 7. Jahrhunderts Eingang fanden.⁶⁹ Es ist sehr wichtig, daß dasselbe Phänomen der Übernahme von Schmuckelementen der handgefertigten in die scheibengedrehte Keramik verstärkt auch im nordwestlichen Frankreich und Belgien zu konstatieren ist. In Gräberfeldern wie Fère-Champenoise, Sint-Joris-Winge, Villiers-devant-Orval⁷⁰, Ferques⁷¹, Lutlommel⁷² (Abb. 7.1–7.4), Trivières⁷³ oder auch Siedlungen wie Zerkegem⁷⁴ stößt man auf zahlreiche Becher und Töpfe, die im Oberteil oder dem Bereich der größten Weite Rippen oder Buckel zeigen, die in der Regel von innen herausgedrückt, nur selten dagegen massiv aufgesetzt wurden. In diesen Landstrichen im Nordwesten des fränkischen Herrschaftsraumes begegnen auch handgeformte Behälter mit ähnlichem Dekor.⁷⁵ Dies mag einerseits auf die Nähe zum angelsächsischen England zurückzuführen sein. Es ist aber auch denkbar, daß die Herstellung oder zumindest Beeinflussung durch Sachsen (oder Friesen) erfolgte, die auf der kontinentalen Seite des Ärmelkanals wohnten. So bezeugen frühmittelalterliche Schriftquellen eine „terra saxonica“ bzw. „saxones baiocassini“⁷⁶, d. h. Sachsen, die im Küstenbereich des nordwestlichen Frankreich ansässig waren.⁷⁷

Die aufgezählten Beispiele in „sächsischer“ Manier ornamentierter handgemachter und nach ihrem Vorbild hergestellter scheibengefertigter Töpfe am Oberrhein weisen mit Nachdruck auf die Bedeutung hin, die Siedlern von der Peripherie des fränkischen Reiches oder aus Regionen jenseits seiner Grenzen zukam.

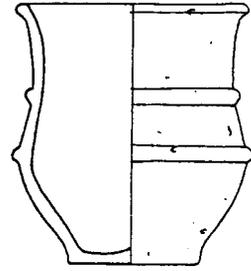
Die Inbesitznahme und Erschließung Südwestdeutschlands konnte im 6. Jahrhundert nicht allein von Franken geleistet werden, vielmehr mußten sich die Merowingerkönige dabei sowohl unter Zwang umgesiedelter Angehöriger anderer unterworfenere Stämme wie auch Freiwilliger bedienen, die man mit dem Versprechen von Besitz und Einkünften lockte.⁷⁸

In den hier besprochenen Dekordetails „fränkischer“ Knickwandgefäße werden sie noch in einer Zeit faßbar, in der viele andere Spuren ihrer einstigen Herkunft bereits längst verschwunden sind.

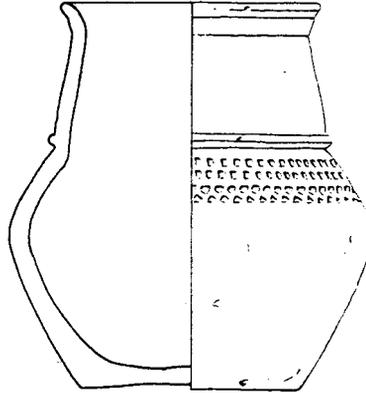
Abb. 1
 Funde „burgundischer“
 Gefäße aus Südwest-
 deutschland und
 Parallelen aus
 Frankreich und
 der Schweiz



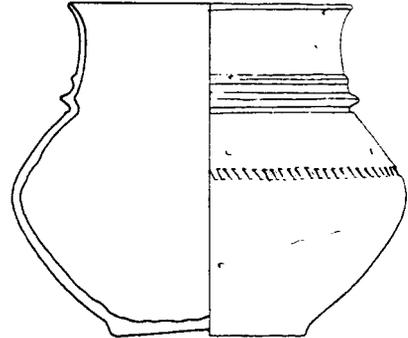
1.1 Heidelberg-Bergheim



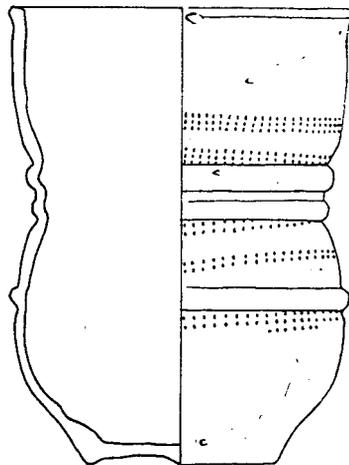
1.2 Royaumeix/F



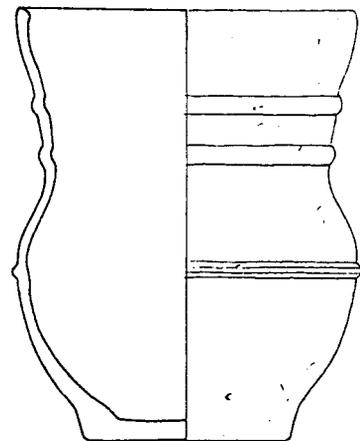
1.3 Oberflacht



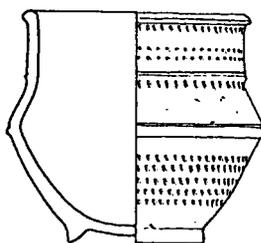
1.4 Aubigny/F



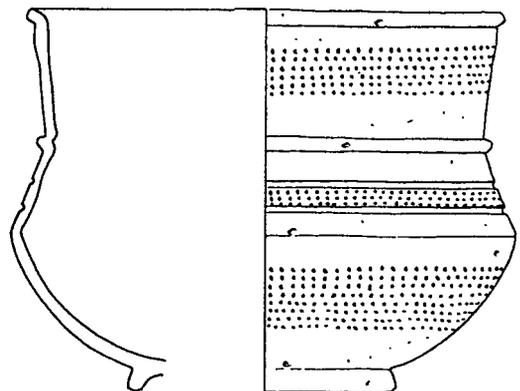
1.5 Truchteltingen



1.6 Lausanne-Bel Air/CH

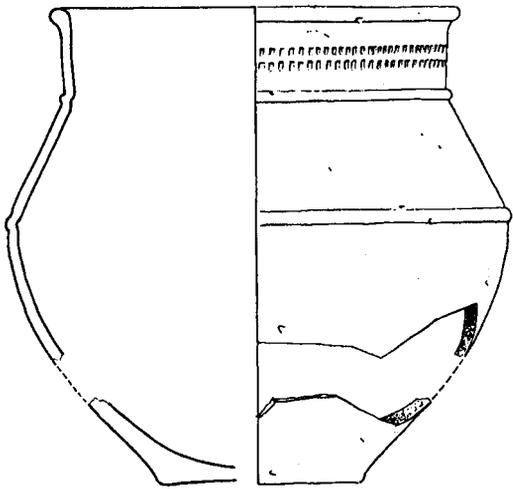


1.7 Dorfmerkingen

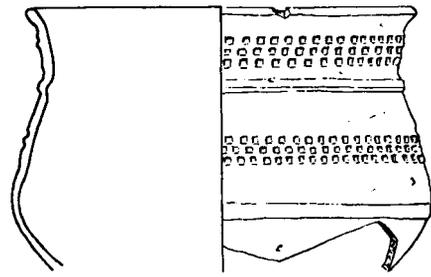


1.8 „Elsaß“/F

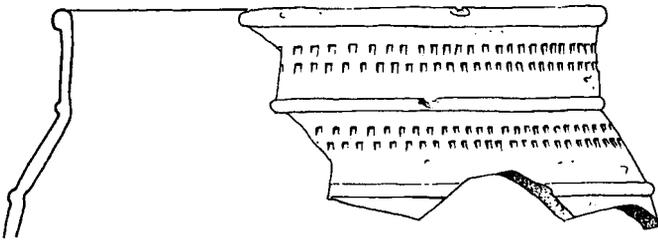
Abb. 3
 „Burgundische“ Gefäße
 aus Liebenau (1.3.5) und
 Vergleichsstücke aus der
 Töpferei von La Saulsotte/F
 (2.4.6)



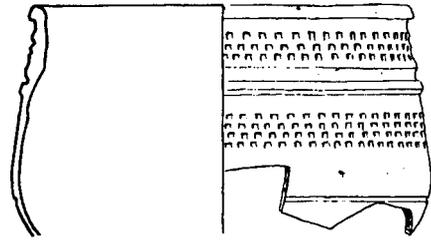
3.1



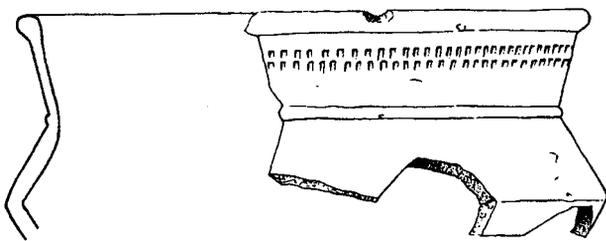
3.2



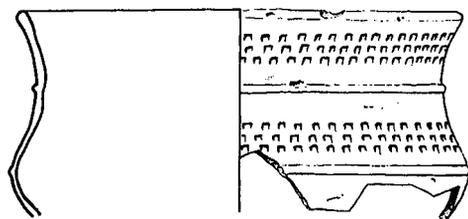
3.3



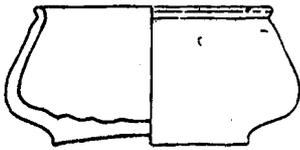
3.4



3.5

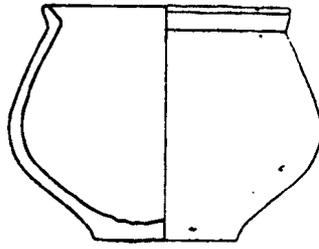
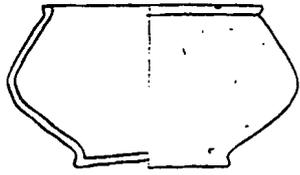


3.6



1. Hälfte 6. Jh.

2. Hälfte 6. Jh.



2.1 2.3 2.4
2.2 2.5

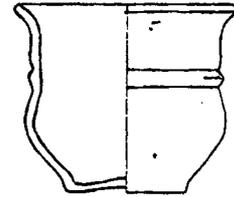
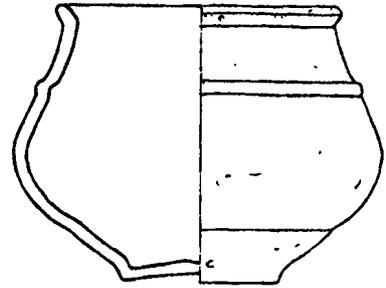


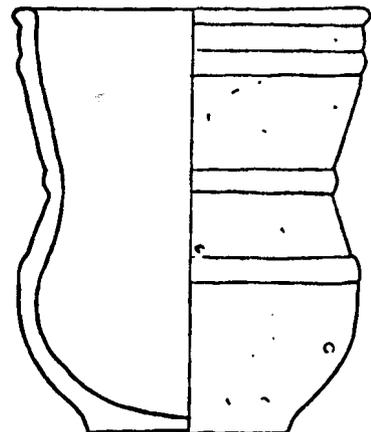
Abb. 2
Rekonstruktionsversuch
der Entwicklung der
„burgundischen“ Keramik
im 6. Jahrhundert

2.1 Abainville/F
2.2 Basel (Bernerring)/CH
2.3 Lavigny/CH
2.4 Basel (Bernerring)/CH
2.5 Basel (Bernerring)/CH

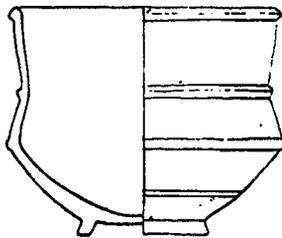
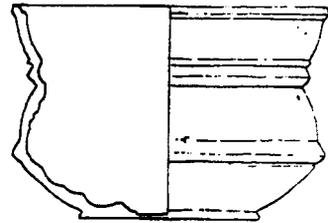
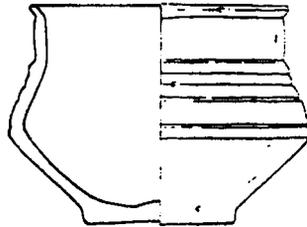
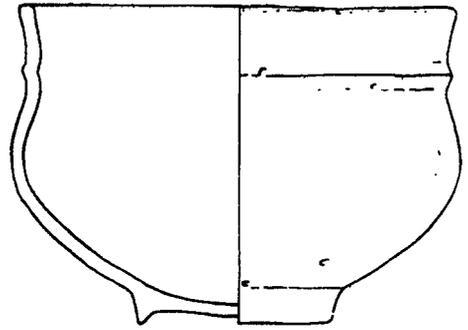
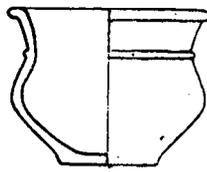
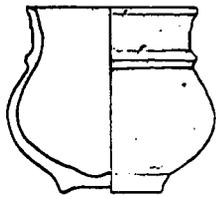
2.6 Blussangeux/F
2.7 Riedisheim
2.8 Beire-le-Châtel/F
2.9 Chaouilley/F
2.10 St. Prex/CH
2.11 St. Vit/F
2.12 Montenach/F
2.13 St. Prex/CH

7. Jh.

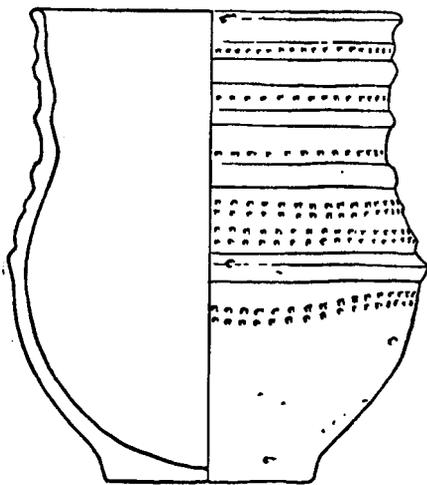
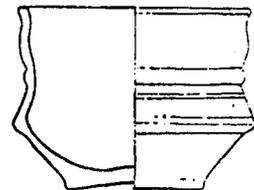
2.14 Bex/CH
2.15 St. Vit/F
2.16 St. Prex/CH
2.17 Lausanne-Bel Air/CH



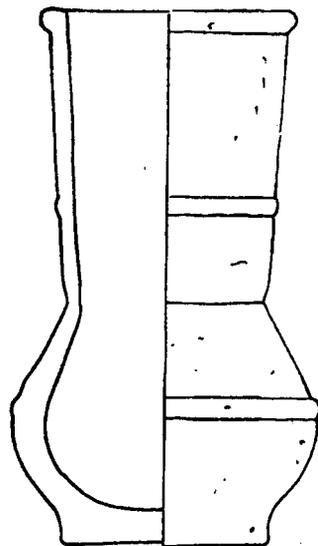
2.14



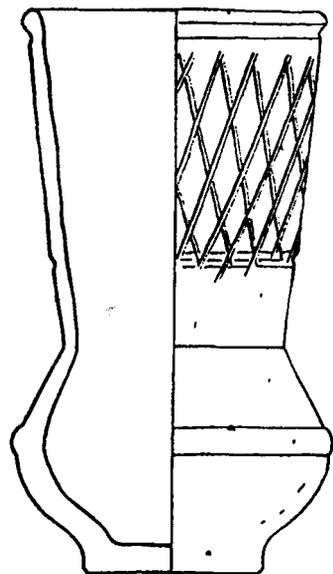
2.6 2.7 2.8
 2.9 2.10 2.11
 2.12 2.13



2.15



2.16



2.17

- 1 W. Hübener, Zum merowingerzeitlichen Kriegergrab von Dorfmerkingen (Kr. Aalen). *Fundber. Schwaben* NF 18, 1967, 214. - Anders P. Bouffard, der sich 1947 eingehender mit dem frühmittelalterlichen Geschirr in der westlichen Schweiz beschäftigte: P. Bouffard, *La céramique burgonde du Musée de Lausanne*. *Zeitschr. Arch. u. Kunstgesch. Schweiz* 9, 1947, 141ff.
- 2 Eine - auf den heutigen Kenntnisstand unbedingt zu aktualisierende - Karte veröffentlichte W. Hübener bereits 1967: Hübener, Dorfmerkingen (wie Anm. 1) 213 Abb. 5. - Von ihm nicht kartiert wurden u. a. die zahlreichen, schon seit 1913 bekannten Funde aus dem Gräberfeld von Villevenard/Marne (L. Couetil, *Cimetière mérovingien et carolingien de Villevenard/Marne* (1913) Taf. 3 unten). - Das weite Ausgreifen nach Westen dokumentieren z. B. Hübener damals noch unbekannte Funde aus Paris: P. Périn, *Collections Mérovingiennes. Catalogues d'art et d'histoire du musée Carnavalet II* (1985) 253f. Nr. 126; 130. - Die Bedeutung dieser Keramik in der Champagne ist neuerdings dank der Veröffentlichung der Bestände des Museums Châlons-en-Champagne ersichtlich: J.-P. Ravaux u.a., *La collection archéologique de Mme Perrin de la Boullaye* (1992). - Vereinzelt kommt „burgundische“ Keramik sogar in Belgien vor: H. Roosens/J. Gyselinck, *Een mérovingisch Grafveld te Beerlegem*. *Arch. Belgica* 170, 1975, Taf. 22,1 (Grab 95).
- 3 Bisher sind Töpfereien nur aus den weit voneinander entfernten Orten La Chèvre bei Montsevelier, Kt. Jura/CH (S. Martin-Kilcher/J.-R. Quenet, *Frühmittelalterliche Keramikherstellung in Montsevelier/La Chèvre*. *Archäologie der Schweiz* 10, 1987, 82ff.) und La Saulotte, Dép. Aube/F bekannt (M. Georges-Leroy/M. Lenoble, *La céramique du haut moyen âge (VIIè-XIè siècles) en Champagne méridionale*. In: *Travaux du groupe de recherches et d'études sur la céramique dans le Nord-Pas-de-Calais. Actes du colloque d'Outreau (10-12 avril 1992) Nord-Ouest Archéologie (Numéro hors-série)* (1993) 247ff. mit Abb. 4.
- 4 M. Martin, Das fränkische Gräberfeld von Basel-Bernerring (1976) 139; 228 Abb. 16; Taf. 5.4. - In die Betrachtung sollte man das etwas jünger - in die Zeit um 560 - eingeordnete Gefäß aus Grab 17 einbeziehen, das einen hohen, zylindrischen Hals aufweist: ebd. 140; 242 Abb. 2; Taf. 5.5.
- 5 Als Beispiele seien Gefäße aus Bassecourt/CH oder dem „Elsaß“ genannt: W. Hübener, *Absatzgebiete frühgeschichtlicher Töpfereien in der Zone nordwärts der Alpen* (1969) Taf. 201.5-6.
- 6 J. Schweitzer, *Notes sur la découverte d'un habitat du Ve siècle à Riedisheim (Haut-Rhin)*. *Cah. Alsaciens* 36, 1993, 193 Abb. 4,5.
- 7 Ex pots... *Céramiques médiévales et modernes en Franche-Comté* (1995) Farbabb. S. 19; 43 Nr. 8. - Sehr nahe stehen dem Becher vom Bernerring auch Gefäße aus Lavigny (M. A. Haldimann/L. Steiner, *Les céramiques funéraires du haut Moyen Age en terre vaudoise*. *Jahrb. SGU* 79, 1996, 153 Abb. 5,15) und aus Charnay (H. Baudot, *Mémoire sur les sépultures des barbares de l'époque mérovingienne, découvertes en Bourgogne et particulièrement à Charnay*. *Mém. Comm. Antiquités Dép. Côte-d'Or* 5 (1860) Taf. 24, 2. Reihe von oben), denen lediglich die Hals-Schulterleiste fehlt. Nur wenig gedrückt sind gleichfalls leistenlose Becher aus Basel (Bernerring, Grab 31: Martin, Bernerring (wie Anm. 4) 277 Nr. 17; Taf. 5,6) und aus Abainville/Meuse (J. Guillaume, *La nécropole d'Abainville (Meuse)*. *Actes des Xe journées internationales d'archéologie mérovingienne. Metz 20-23 octobre 1988* (= *Assoc. Arch. Mérov. France, Bull. de Liaison* 12) (1989) 101f. Abb. 9; 10,9). Diese Bestattung ist durch zwei fränkische Nachahmungen ostgotischer Silbermünzen in das frühere 6. Jh. datiert. Wahrscheinlich faßt man in Bechern dieser Form die Frühphase der „burgundischen“ Keramik in der 1. Hälfte des 6. Jh.
- 8 C. Aronovici-Martin, *Les Mérovingiens au Musée de Dijon* (1977) Taf. 73,1.
- 9 Eine andere ist die durch eingeglättete Gittermuster, die jedoch an Bedeutung weit hinter der Rädchenzier zurückbleibt und fast nur auf schlanken Gefäßen innerhalb der südlichen Zone des Verbreitungsgebietes der „burgundischen“ Keramik zur Anwendung kam. Beispiele aus Bel Air/CH bei Hübener, Dorfmerkingen (wie Anm. 1) 215 Abb. 6,9. - Weitere: A. Thévenin, *Les cimetières de la Haute-Saône* (1968) Taf. 2,12-13. - Haldimann/Steiner, *Les céramiques funéraires* (wie Anm. 7) 152ff. Abb. 4,2; 5,23. - Eine der wenigen Ausnahmen stellt ein zylindrischer Becher aus Charnay dar: Baudot, *Mémoire* (wie Anm. 7) Taf. 23,15.
- 10 Es ist äußerst erstaunlich, daß die Vielzahl der Rädchen- und Einzelstempelmotive auf der doppelkonischen Keramik des 6. und 7. Jahrhunderts kaum erkennbare Einflüsse auf die hier besprochene Keramikgruppe ausgeübt hat - einige der seltenen Ausnahmen: Becher mit Eindruckstempelung von unbekanntem Fundort im Museum Straßburg (Hübener, *Absatzgebiete* (wie Anm. 5) Taf. 200,8) oder aus Royaumeix, Dép. Meurthe-et-Moselle (A. Liéger/R. Marguet, *Le cimetière mérovingien de Royaumeix/Menil-la-Tour, Dép. Meurthe-et-Moselle*. *Rev. Arch. Est et Centre-Est* 43, 1992, 146 Abb. 35,97). - Rollrädchen mit Schrägbalken und X-Mustern: St.Vit, Dép. Doubs (J. Schweitzer u. a., *Le site néolithique, protohistorique et mérovingien de Saint-Vit (Doubs)*. *Rev. Arch. Est et Centre-Est* 39, 1988, 245 Abb. 23,2). - Weitere deutliche Unterschiede bei der (Roll-)Stempelverzierung zu den Knickwandtöpfen bestehen darin, daß diese auf der „burgundischen“ Keramik sehr häufig direkt unterhalb des Randes und oft auch in der unteren Gefäßhälfte aufgebracht wurde.
- 11 A. Gamps/J. Guillaume, *La nécropole de „Colmette“ à Monténach (Moselle)*. *Actes des Xe journées internationales d'archéologie mérovingienne. Metz 20-23 octobre 1988* (= *Assoc. Arch. Mérov. France, Bull. de Liaison* 12), 93; Abb. S. 94. - Die Autopsie des Gefäßes aus Chaouilly, Grab 19 (siehe unten Anm. 14) im Rahmen der Frankenaussstellung in Mannheim zeigte, daß schon bei diesem früher zu datierenden Stück Rollrädchendeckor vorhanden ist.

- 12 Die späte Datierung ins 8. Jahrhundert, die M.-A. Haldimann in seiner Chronologie der spätantiken und frühmittelalterlichen Keramik in der Westschweiz für die Funde aus dem Töpferofen von La Chèvre vorgeschlagen hat, bedarf noch weiterer Prüfung: M.-A. Haldimann, *Le haut Moyen Age: une continuité méconnue?* In: *Keramik zwischen den Epochen. Funktion-Formenwandel-Technik. Wissenschaftliche Fachtagung vom 19./20. August 1994 auf Schloß Münchweiler BE (1994) 62 Abb. 1.*
- 13 Dies gilt auch für einen ebenfalls noch ins nicht zu späte 6. Jahrhundert zu verweisenden Becher aus St. Prex, Kt. Waadt, der zusammen mit einem Pferdchenfibelpaar angetroffen wurde: Haldimann/Steiner, *Les céramiques funéraires* (wie Anm. 7) 154 Abb. 6,36; 166 Abb. 17.
- 14 L. u. J. Voinot, *Les fouilles de Chaouilley. Cimetière mérovingien. Mém. Soc. Arch. Lorraine 54, 1904, 49ff.; Taf.3,9.*
- 15 Schweitzer u. a., *Saint-Vit* (wie Anm. 10) 244 Abb. 14,4.
- 16 Hübener, *Dorfmerkingen* (wie Anm. 1) 213 Abb. 5.
- 17 A. von Schnurbein, *Der alamannische Friedhof bei Fridingen an der Donau (1987) Taf. 29,13.* - Zu den westlichen Parallelen der Fridinger Gefäße sowie allgemein zum fränkischen Einfluß in diesem Gräberfeld siehe neuerdings: D. Quast, *Bemerkungen zum merowingerzeitlichen Gräberfeld bei Fridingen an der Donau, Kreis Tuttlingen. Fundber. Baden-Württemberg 20, 1995, 803ff. (bes. 813ff.).*
- 18 S. Schiek, *Das Gräberfeld der Merowingerzeit bei Oberflacht. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Bad.-Württ. 41/1 (1992) Taf. 22, C 3.*
- 19 Hübener, *Absatzgebiete* (wie Anm. 5) Taf. 200,8.10; 201,1.5.7). - Hübener, *Dorfmerkingen* (wie Anm. 1) 213 Abb.5 (Karte) und 231f. Liste 2.
- 20 J. Schweitzer, *L' habitat rural en Alsace au haut Moyen Age (1984) 334 Taf. 90,4.*
- 21 Genannt bei Schweitzer, *L' habitat* (wie Anm. 20) 126.
- 22 Schweitzer, *Riedisheim* (wie Anm. 6).
- 23 Zur den wechselnden politischen Zugehörigkeiten siehe beispielsweise F. Langenbeck, *Probleme der elsässischen Geschichte in fränkischer Zeit. Alemann. Jahrb. 1957, 1ff.* - Ähnliches wird auch für Funde aus der benachbarten Nordschweiz gelten: Basel (unpublizierte Funde vom Münsterhügel; für die Möglichkeit, das frühmittelalterliche Fundmaterial aus der Grabung Reischacher Hof zu sichten, danke ich R. d' Aujourd' hui und G. Helmig). - Lausen-Bettenach, Kt. Basel-Land (R. Marti, *Kontinuität und Wandel am Beispiel frühmittelalterlicher Keramik aus der Nordwestschweiz. In: Keramik zwischen den Epochen. Funktion-Formenwandel-Technik. Wissenschaftliche Fachtagung vom 19./20. August 1994 auf Schloß Münchweiler BE (1994) 53 Abb. 2,10).* - Elgg, Kt. Zürich (R. Windler, *Das Gräberfeld von Elgg und die frühmittelalterliche Besiedlung der Nordostschweiz (1994) 112f.* - Die von R. Windler vertretene Auffassung, das Gefäß aus Elgg sei nicht mit „burgundischen“ Bechern in Zusammenhang zu bringen, sondern vielmehr als tönerner Imitation eines gläsernen Sturzbechers zu betrachten, erscheint mir nicht überzeugend, zumal im Oberteil Spuren von Glättverzierung erkennbar sind. - Wichtig ist die Gesamtbeurteilung Windlers, nach der auch die Nordostschweiz starke fränkische Züge aufweist: ebd. 161ff.
- 24 M. Bemann, *Zur Drehscheibenkeramik aus dem Gräberfeld Liebenau, Kr. Nienburg (Weser). Studien zur Sachsenforschung 2 (1980) 5ff.* - H.-J. Häßler, *Das sächsische Gräberfeld von Liebenau und das Verhältnis seiner Funde zur merowingischen Sachkultur. In: H. Jankuhn /K. Schietzel /H. Reichstein (Hrsg.), Archäologische und naturwissenschaftliche Untersuchungen an ländlichen und frühstädtischen Siedlungen im deutschen Küstengebiet vom 5. Jahrhundert v. Chr. bis zum 11. Jahrhundert n. Chr. 2: Handelsplätze des frühen und hohen Mittelalters (1984) 349ff.*
- 25 H. Gropengießer, *Aus der ältesten Geschichte des Neckardeltas. Bad. Heimat (Heft Mannheim) 1927, 35 Abb. 8, oben Mitte.*
- 26 Vergl. U. Gross, *Ein singuläres merowingerzeitliches Etagengefäß aus Mössingen, Kr. Tübingen. Fundber. Baden-Württemberg 18, 1993, 343ff.*
- 27 J. N. L. Myres, *A corpus of anglo-saxon pottery of the pagan period (1977).*
- 28 Myres, *Corpus* (wie Anm. 27) Abb. 86,761 (Kettering); 179,845 (Lackford). - Frühe kontinentale und englische Beispiele bei A. Genrich, *Die Altsachsen. Veröff. urgesch. Sammlg. Landesmus. Hannover 25 (1981) 38 Abb. 37 (2. Reihe von oben).* - Ein spätes (mittelsächsisches) Beispiel für flächigen Buckeldekor: N. McPherson-Grant, *Early-late Saxon Continental Imports in Kent. In: Travaux du groupe de recherches et d' études sur la céramique dans le Nord- Pas-de-Calais. Actes du colloque d' Outreau (10-12 avril 1992). Nord-Ouest Archéologie (Numéro hors-série) (1993) 179f. Abb. 7-8 a.*
- 29 A. Wiczorek, *Mitteldeutsche Siedler bei der fränkischen Landnahme in Rheinessen. In: Das Dorf am Mittelrhein. Fünftes Alzeier Kolloquium (1989) 90 Abb. 5,1.*
- 30 K. Schumacher, *Siedelungs- und Kulturgeschichte der Rheinlande III. Die merowingische und karolingische Zeit (1925) 34 Abb. 13.*
- 31 H. Polenz, *Katalog der merowingerzeitlichen Funde in der Pfalz. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit B 12 (1988) Taf. 84,11; 238,2.*
- 32 A. Plettke, *Ursprung und Ausbreitung der Angeln und Sachsen. Die Urnenfriedhöfe in Niedersachsen 3,1 (1921) Taf. 36,6.*

- 33 Myres, Corpus (wie Anm. 27) Abb. 178; 183,856; 187,393.
- 34 Hübener, Absatzgebiete (wie Anm. 5) Taf. 91,6.
- 35 Polenz, Pfalz (wie Anm. 31) Taf. 33,13; 238,1.
- 36 E. Wagner, Fundstätten und Funde aus vorgeschichtlicher, römischer und alamannisch-fränkischer Zeit im Großherzogtum Baden. Teil II: Das badische Unterland (1911) 323 Abb. 267, f. - H.W. Böhme, Eine elbgermanische Bügelfibel des 5. Jahrhunderts aus Limetz-Villez (Yvelines, Frankreich). Arch. Korrb. 19, 1989, 397ff.
- 37 Manche galten bereits wieder als verschollen oder sind es tatsächlich: U. Gross, Wiederentdeckte spätantike Funde aus Wiesloch, Rhein-Neckar-Kreis. Archäologische Nachrichten aus Baden 35, 1986, 42ff.
- 38 B. Schmidt, Die späte Völkerwanderungszeit in Mitteldeutschland. Katalog (Südteil) (1970) Taf. 5,1 a; 7, 2 a.
- 39 Vergl. dazu J. Tejral, Spätromische und völkerwanderungszeitliche Drehscheibenware in Mähren. Arch. Austriaca 69, 1985, 105ff. - U. Gross, Zur einglätverzierten Keramik des 5. und frühen 6. Jahrhunderts in Süddeutschland. Bayer. Vorgeschichtsbl. 57, 1992, 311ff.
- 40 F. Juros-Monfardin, Tentativo di sistemazione della ceramica tardoantica e paleobizantina proveniente dell' edificio profano di Bettica presso Barbariga. Izdanja Hrvatskog arheoloskog drustva 11/2, 1986, 230 Taf. 4.5.
- 41 H. Friesinger/H. Kerchler, Töpferöfen der Völkerwanderungszeit in Niederösterreich. Arch. Austriaca 65, 1981, 231 Abb. 29,1.
- 42 Tejral, Drehscheibenware (wie Anm. 39) 129 Abb. 17,3; 139 Abb. 24,8.
- 43 Tejral, Drehscheibenware (wie Anm. 39) 137 Abb. 22.1.3.8.
- 44 Freundlicher Hinweis S. Codreanu-Windauer, Regensburg.
- 45 Gross, Wiesloch (wie Anm. 37) 42ff.
- 46 U. Koch, Hunnenzeitlicher Fund von Offenau, Kreis Heilbronn. Fundber. Baden-Württemberg 16, 1991, 579ff.
- 47 M. Knaut, Neue alamannische Gräber aus Schmidlen, Stadt Fellbach, Rems-Murr-Kreis. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1990 (1991) 208 Abb. 135.
- 48 U. Gross, Bemerkenswerte Funde völkerwanderungszeitlicher Keramik vom Heiligenberg bei Heidelberg. Arch. Nachrichten Baden 42, 1989, 16 Abb. 5 (links).
- 49 Gross, Einglätverzierte Keramik (wie Anm. 39) 312 Abb. 1.
- 50 Gross, Einglätverzierte Keramik (wie Anm. 39) 311ff. - Siehe ebenfalls: U. Gross, Rohwandige Drehscheibenware der Völkerwanderungszeit und des frühen Mittelalters. Fundber. Baden-Württemberg 17, 1992, 423ff.
- 51 H. Keller, Alamannen und Sueben nach den Schriftquellen des 3. bis 7. Jahrhunderts. Frühmittelalterliche Studien 23, 1989, 98ff.
- 52 U. Koch, Das Reihengräberfeld bei Schretzheim. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit A 13 (1977) 186ff.
- 53 Wieczorek, Siedler (wie Anm. 29) 36ff.
- 54 U. Gross, Zur merowingerzeitlichen Besiedlungsgeschichte an Tauber, Kocher und Jagst. Denkmalpflege in Baden-Württemberg. Nachrichtenblatt des Landesdenkmalamtes 4/1993, 220ff.
- 55 M. Knaut, Eine skandinavische Fibel aus dem alamannischen Gräberfeld von Neresheim, Ostalbkreis (Baden-Württemberg). Arch. Korrb. 15, 1985, 95ff. - M. Knaut, Die alamannischen Gräberfelder von Neresheim und Kösing. Ostalbkreis. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 48 (1993) 47f.; Taf. 4, C 1.
- 56 Bemann, Drehscheibenkeramik (wie Anm. 24) 5ff. - Häßler, Verhältnis (wie Anm. 24) 349ff. - Die breitgelagerten, rundlichen „burgundischen“ Gefäße haben ihre besten Parallelen in Funden aus Torcy-le-Petit oder aus dem Töpferofen von La Saulotte, Dép. Aube, im heutigen Nordfrankreich (Georges-Leroy/Lenoble, La céramique (wie Anm. 4) 252 Abb. 4) - mithin außerhalb des burgundischen Teilreiches selbst zur Zeit seiner größten Ausdehnung. Zu den fränkischen Teilreichen im 6. Jahrhundert siehe z. B. E. James, The Franks (1988) 171ff. Karten Abb. 19-22.
- 57 Weitere Nachweise liegen in Gestalt handgemachter, jedoch nicht mit Rippen bzw. Buckeln, sondern mittels Riefen und Dellen ornamentierter Gefäße aus Flonheim (H. Ament, Fränkische Adelsgräber von Flonheim. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit B 5 (1970) Taf. 23,1) oder aus Sörngenloch (K. Böhner, Die fränkischen Altertümer des Trierer Landes. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit B 1 (1958) 62 Abb. 2) vor.
- 58 Mainzer Zeitschr. 73/74, 1978/79, 360 Abb. 47,92 und 47,119. - Wieczorek, Siedler (wie Anm. 29) 91f. Abb. 6,2; 7,3.
- 59 Alzeyer Geschbl. 4, 1967, 46 Abb. 3,A (B. Stümpel).
- 60 Schumacher, Siedlungsgeschichte (wie Anm. 30) 34 Abb. 13,5.
- 61 Wagner, Fundstätten (wie Anm. 36) 194 Abb. 168 a.
- 62 Unpubliziert, Reiss-Museum Mannheim. - Hierher gehört wohl auch ein fragmentiertes Buckelgefäß aus einem Brandgrab von Altlußheim, das in der Schausammlung des Reiss-Museums bislang als frühalamannisch ausgestellt war: G. Kraft, Frühgermanische Gräber von Altlußheim, Amt Mannheim. Mannus 24, 1932, 147ff. mit Abb. 2.
- 63 Wagner, Fundstätten und Funde (wie Anm. 36) 199 Abb. 173.
- 64 Hübener, Absatzgebiete (wie Anm. 5) Taf. 180,9; 181,1.4; 182,2.4; 183,1.
- 65 Martin, Bernerring (wie Anm. 4) 219 Nr. 8; Taf. 5,1.
- 66 Freundlicher Hinweis M. Châtelet, Straßburg.
- 67 G. Fingerlin, Die alamannischen Gräberfelder von Güttingen und Merdingen. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit A 12 (1971) Taf. 95,2 (Grab 222).

- 68 Freundlicher Hinweis M. Châtelet, Straßburg.
- 69 Siehe dazu bereits Gross, Etagengefäß (wie Anm. 26).
- 70 V. Evison, A corpus of wheel-thrown pottery in Anglo-Saxon graves (1979) 144 Abb. 32,a-c.
- 71 G. Bellanger/C. Seillier, Répertoire des cimetières mérovingiens du Pas-de-Calais (1982) Taf. 7,1.
- 72 H. C. van Bostraeten, De merovingisch begraafplats te Lutommel. Arch. Belgica 86, 1965, 62 Abb. 13,95.
- 73 G. Faider-Feytmans, Les collections d'archéologie régionale du musée de Mariemont II. Les nécropoles mérovingiennes (1970) Taf. 12 (Grab 72).
- 74 Y. Hollevoet, Céramiques d'habitats mérovingiens et carolingiens dans la région d'Oudenbourg (Flandre Occidentale, Belgique). In: Travaux du groupe de recherches (wie Anm. 4) 204 Abb. 10.
- 75 Vron: C. Seillier, Les tombes de transition du cimetière de Vron (Somme). Jahrb. RGZM 36, 1989/2, 624 Abb. 18,1. - D. Piton, La nécropole de Nouvion-en-Ponthieu (1985) 204 Taf. 102,C 2-3. - Nouvion-en-Ponthieu: ebd. 204 Taf. 102,A 5. - Hardenthun: Bellanger/Seillier, Répertoire (wie Anm. 71) Taf. 6,3. - Waben: C. Seillier, Céramique de type anglo-saxon de Waben (Pas-de-Calais). Antiquités Nationales 21, 1989, 84f. Abb. 2,3-4; 3,3.5. - Giberville: Ch. Pilet u.a., Les nécropoles de Giberville (Calvados) fin du Ve siècle - fin du VIIe siècle. Arch. Médiévale 20, 1990, Taf. 7,1; 21,1. - Sannerville: Ch. Pilet u.a., Le village de Sannerville „Lirose“. Fin de la période gauloise au VIIe siècle après J.-C. Arch. Médiévale 22, 1992, Taf. 28,1. - Sint-Gillis-bij-Dendermonde: A. van Doorselaer, De merovingische begraafplaats te Sint-Gillis-bij-Dendermonde. Arch. Belgica 41, 1958, Abb.18 a (links unten).
- 76 C. Seillier, Les migrations anglo-saxonnes en Boulonnais et en Ponthieu. In: Les Barbares et la Mer. Les migrations des peuples du nord-ouest de l'Europe du Ve au Xe siècle. Ausstellungskatalog Caen/Toulouse (Caen 1992) 104. - C. Pilet, Installations anglo-saxonnes sur le littoral de l'actuelle Basse-Normandie aux Ve, VIe et VIIe siècles. ebd. 112.
- 77 Auch in England trifft man auf scheibengedrehte, mit Rippen und Buckeln versehene Gefäße: Faversham, St. Peter's, Caistor-by-Norwich, Mucking: Evison, Corpus (wie Anm. 70) 130 Abb. 18 b-e.
- 78 Ein sehr anschauliches Beispiel für die Zahlenstärke, die freiwillige Kontingente Andersstämmiger bei der Inbesitznahme fremden Bodens erreichen konnten, liefern die 26000 Sachsen, die sich 568 den aus Pannonien nach Italien aufbrechenden Langobarden anschließen: J. Jarnut, Die Landnahme der Langobarden in Italien aus historischer Sicht. In: M. Müller-Wille/R. Schneider (Hrsg.), Ausgewählte Probleme europäischer Landnahmen des Früh- und Hochmittelalters. Vortr. u. Forsch. 41/I (1993) 179.